Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Bellin und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich 3 mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend

Abonnementspreis:
Für Monat September 1,— Mk.
Durch Boten ins Haus gebracht 1.15 Mk., durch die Post 1.33 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.

Behördliches Publikations-Organ für die Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:
die 5 mal gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Preise freibleibend.

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 111 — Donnerstag, den 21. September 1933 — Jahrg. 44.

Wichtige Kabinettsbeschlüsse

Neue Arbeitsmöglichkeiten, Zinssenkung, Sanierung der Gemeindefinanzen.

Das Reichskabinett beschäftigte sich mit den Vorlagen, die auf der heutigen Tagung des Generalrates der Wirtschaft im einzelnen bekanntgegeben werden. Es handelt sich dabei um einen aus verschiedenen finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen zusammengesetzten Plan, der in seiner Einheit neue Arbeitsmöglichkeiten erschließt und eine Gesundung des Kapitalmarktes, eine organische Zinssenkung und eine Sanierung der Gemeindefinanzen zum Ziele hat.

Das Ergebnis der Kabinettssitzung wird in der Sitzung des Generalrates der Wirtschaft vom Führer in längeren Ausführungen dargelegt werden. Dabei ist noch darauf hinzuweisen, daß die von verschiedenen Berliner Blättern gebrachten Meldungen über angebliche Steuersenkungen und dergleichen in vollem Umfange unrichtig sind. Es handelt sich vielmehr um einen Gesamtplan, der sich befaßt mit der Arbeitsbeschaffung, mit einer organischen Zinssenkung, wobei natürlich Steuerkorrekturen nicht ausgeschlossen sind, und einer grundsätzlichen Sanierung der Finanzen der Gemeinden, die durch die Mißwirtschaft der letzten Jahre vollkommen zerrüttet sind. Hier eine Sanierung herbeizuführen und von Grund auf neu zu bauen, ist eine außerordentlich schwere Aufgabe, die nicht von heute auf morgen zu bewältigen ist. Es steht jedenfalls nunmehr fest, daß sie in Angriff genommen wird. Das bedeutet, daß sie in der entsprechenden Zeit auch zum Ziele geführt wird. Ueber die Maßnahmen auf dem Kapitalmarkt und die Art der neu zu schaffenden Arbeitsmöglichkeiten kann naturgemäß im Augenblick noch nichts gesagt werden.

Entlassen – pensioniert

Weitere Veränderungen in der preußischen Verwaltung.

Auf Grund der §§ 2—4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. 4. 1933 wurden im Bereich der preußischen Verwaltung endgültig entlassen oder in den Ruhestand versetzt: Oberpräsident i. e. R. Haas, früher in Kassel; Regierungspräsident i. e. R. Sonnenschein, früher in Osnabrück; Regierungspräsident i. e. R. Dr. Herbst, früher in Lüneburg; Regierungspräsident i. e. R. Berghaus in Aurich; Polizeipräsident i. e. R. Zörgiebel, früher in Dortmund; Polizeipräsident i. e. R. Fiehn, früher in Bielefeld; Polizeipräsident i. e. R. Steinberg in Frankfurt a M.; Polizeipräsident i. e. R. Grzesinski, früher in Berlin; Polizeipräsident i. e. R. Dr. Baerensprung, früher in Magdeburg; Polizeipräsident i. e. R. Eggerstedt, früher in Altona; Landrat i. e. R. Dr. Jaenicke, früher in Uslar; Landrat i. e. R. Lusst, früher in Gerdauen; Landrat i. e. R. Trimborn, früher in Opladen; Landrat i. e. R. Rudnitzki, früher in Angerburg; Landrat i. e. R. Werra, früher in Meschede; Landrat i. e. R. Kremmler, früher in Hamm. Die Rechte als Ruhestandsbeamten wurden entzogen: Polizeipräsident a. D. Ernst, früher in Breslau; Landrat a. D. Siering, früher in Rauen; der Anspruch auf Hinterbliebenenbezüge entzogen: der Witwe des früheren Landrats Fischer in Uslar.

Unglücksbotschaften

Erdbeben fordert Tausende von Menschenleben

Verspätet eingetroffene Meldungen besagen, daß im Tal des Min-Flusses zwischen Sung und Mau im nördlichen Szetschwan durch Erdbeben, die sich zwischen dem 23. und 31. August ereignet haben, 5000 Chinesen ums Leben gekommen sind. Die fragliche Strecke an dem Fluß ist 160 Kilometer lang. Ein Ort wurde vollkommen zerstört. Seine 1000 Einwohner wurden lebendig begraben. Die Stadt Taking wurde von einer Lawine von Steinen zerstört. Infolge Vernichtung der Verbindungen ist das volle Ausmaß der Katastrophe noch nicht festzustellen.

Sechshundert Pestopfer in der Mandschurei

Die Bubonen-Lungenpest, die gegenwärtig die Bezirke von Supingkai und Taoan in der nördlichen Mandschurei heimsucht, hat im Verlauf der letzten vierzehn Tage mehr als 600 Todesopfer gefordert. Die Behörden haben den Handel mit Pelzwerk in den betroffenen Gegenden verboten, und rufen zur Vernichtung der Ratten auf. Scharfe sanitäre Maßnahmen sind ergriffen worden, um die Ausdehnung der Pest auf die Südmandschurei zu hindern.

Sturmverheerungen in Nord-Karolina

Der Wirbelsturm, der, vom Mexikanischen Golf kommend, an der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten große Verheerungen angerichtet hat, ist auch in Nord-Karolina aufgetreten. Dort sind 15 Menschen getötet worden. Zahlreiche Personen werden vermißt. Viele Hunderte von Einwohnern sind obdachlos. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen.

Die Weizen- und Roggenfestpreise

Nach den von Reichsminister Darré gemachten Mitteilungen werden die Weizen- und Roggenfestpreise (ab märkischer Station) für das laufende Getreidewirtschaftsjahr wie folgt gestaffelt:

	Roggen:	Weizen:
Oktober 1933	147 RM	182 RM
November 1933	148 „	183 „
Dezember 1933	150 „	184 „
Januar 1934	153 „	186 „
Februar 1934	155 „	187,50 „
März 1934	157 „	189 „
April 1934	159 „	191 „
Mai 1934	162 „	193 „
Juni 1934	165 „	195 „

Termingeschäft in Weizen und Roggen verboten

Der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat wegen der grundlegenden Umänderungen, die die neuen Agrarmaßnahmen für den Handel in Weizen und Roggen mit sich bringen, das handelsrechtliche Lieferungsgeschäft in Weizen und Roggen an den beiden Börsen Berlin und Breslau, bei denen es bisher erlaubt war, mit sofortiger Wirkung verboten. Von dem Verbot werden auch alle außerhalb der Börse geschlossenen Termingeschäfte in Weizen und Roggen betroffen.

Gegen Zuwiderhandlungen wird mit den schärfsten Maßnahmen eingeschritten werden. Dem Berliner und Breslauer Börsenvorstand sind umfassende Kontrollbefugnisse eingeräumt worden, durch die alle Uebertretungen des Verbotes und ferner auch alle etwaigen Leerverkäufe festgestellt werden sollen. Bei Verstößen wird die Börsenzulassung zurückgenommen werden. Selbstverständlich bleiben Geschäfte über bestimmte effektive Ware, bei denen lediglich ein späterer Abnahmetermin vereinbart ist, erlaubt.

Festpreise für die übrige Erzeugung?

In Ergänzung des Vortrages von Reichsminister Darré erfahren wir von zuständiger Stelle, daß die Notwendigkeit der Festpreisbestimmung sich angesichts der völligen Verwirrung des Getreidemarktes als dringend erwiesen hat. Die Durchführung dieser Bestimmung ist aber nur bei einer festen Organisation möglich, die nicht von Reichs wegen, sondern ständisch verankert sein soll.

Wenn auch die Bestimmungen vorläufig nur auf das Brotgetreide Anwendung finden, behalten sich die maßgebenden Stellen doch die Ausdehnung auf die übrige Ernährungsmittelerzeugung vor. Die Festpreise sind übrigens insofern nur Mindestpreise, als bei besseren Qualitäten auch ein höherer Preis vereinbart werden kann. Sind bei bereits bestehenden örtlichen Kaufverträgen zwischen Erzeuger und Erstabnehmer geringere als die in dem Gesetz vorgesehenen Preise enthalten, so tritt automatisch an ihre Stelle der Festpreis.

Die Preisbestimmungen des Gesetzes sind ab märkische Station berechnet. Die Schwankungen auf den übrigen örtlichen Märkten werden durch das im Gesetz bestimmte sogenannte Gefälle-Prinzip geregelt, über das in der bevorstehenden Durchführungsverordnung des Reichsministers noch ganz genaue Bestimmungen getroffen werden, die schon deshalb ganz scharf umrissen sein müssen, weil angesichts der hohen Strafbestimmungen eine bis ins kleinste gehende Regelung getroffen werden muß, um Ungerechtigkeiten und Härten zu vermeiden.

40-Stunden-Woche in Bayern

Vorübergehende Einführung. — Neue Arbeitsmöglichkeiten.

München, 20. September.

Im Ministerrat berichtete Ministerpräsident Siebert eingehend über das bayerische Arbeitsbeschaffungsprogramm. Der Ministerrat stimmte dem Gesetzentwurf einmütig zu, wodurch weitere 60 Millionen RM für ein besonderes Arbeitsbeschaffungsprogramm in Bayern bereitgestellt werden.

Das Programm sieht folgende fünf Punkte vor: Zurückführung geeigneter Arbeitskräfte auf das Land. Neuschaffung von Bauernsiedlungen auf Waldland. Schaffung von Arbeit in den Gemeinden und Bezirken. Schaffung neuer zusätzlicher Arbeitsplätze in der Industrie und die vorübergehende Einführung der 40-Stunden-Woche.

Des Sturmbannführers Heimgang

Truppführer Beyer seinen Verletzungen erlegen.

Forst (Lausitz), 20. September. **Der anläßlich des Todessturzes des Sturmbannführers Unger schwerverletzte Truppführer Beyer ist seinen Verletzungen erlegen. Die Leiche des ums Leben gekommenen Sturmbannführer Unger wurde gestern nachmittag in der Stadtkirche feierlich beigesetzt.**

Die Trauerfeier, die von Superintendent Kriebel-Forst abgehalten wurde, fand in der Stadtkirche statt. Hieran nahmen teil Gruppenführer Kasche mit seinem Stabsführer von Lehmann, Obersturmbannführer Voll-Cottbus, die Führer der Standarte XII LII und eine große Anzahl weitere SA.-Führer aus der ganzen Lausitz. Im Trauerzuge marschierten annähernd 3000 SA.-Männer, die aus allen Teilen der Niederlausitz und aus Schlesien herbeigeeilt waren, um dem toten Führer, der einer der ersten und unerschrockensten Kämpfer für den Nationalsozialismus war, die letzte Ehre zu erweisen. Außerdem beteiligten sich am Trauerzuge etwa 3000 Angehörige der politischen Organisationen der NSDAP. Am Grabe selbst sprachen außer dem Geistlichen Gruppenführer Kasche, ein Vertreter des Oberpräsidenten Kube, der selbst nicht erscheinen konnte, und Oberbürgermeister Heinrich-Forst für die politischen Organisationen.

Lokales

21. September.

Sonnenaufgang	5.43	Sonnenuntergang	18.02
Mondaufgang	7.54	Monduntergang	18.08

1558: Kaiser Karl V. im Kloster San Juste in Spanien gest. (geb. 1500). — 1832: Der schottische Dichter Walter Scott in Abbotsford gest. (geb. 1771). — 1860: Der Philosoph Arthur Schopenhauer in Frankfurt a. M. gest. (geb. 1788). — 1890: Der Fliegeroffizier Max Immelmann in Dresden geb. (gest. 1916).

NSDAP.

Die Ortsgruppe Fehrbellin der NSDAP hielt am Freitag, den 15. September bei Pg. Sooft Hotel „Stadt Magdeburg" eine Mitgliederversammlung ab. Der Ortsgruppenleiter Pg. Klinger begrüßte die Volksgenossen, insbesondere die Leiterin der NS-Frauenschaft, die mit einigen Frauenschaftsschwestern erschienen war und den Bund deutscher Mädel. Pg. Klinger kam in seinen Ausführungen auf den Parteitag in Nürnberg zu sprechen, der der erste nach der Machtübernahme war. Diese gewaltige Kundgebung nationalsozialistischen Denkens und Fühlens soll ein Zeichen der Befestigung der siegreichen Revolution sein. Nicht nur wir im Inland haben der großen Tage gedacht und sie miterlebt, auch das Ausland wird immer mehr von der gewaltigen Bewegung überzeugt und das Vertrauen zu unserm Vaterlande wird gefestigt.

Der Ortsgruppenleiter wies nun auf das Hilfswerk der NS-Volkswohlfahrt hin, welches mit der Sammlung am 1. Oktober beginnt. Zum Gruppenleiter für Fehrbellin wurde Pg. Dr. Exß und zur Mitarbeit Pg. Strencioch und Pgn. Klinger bestimmt. Pg. Klinger machte es jedem Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Pflicht, durch Spenden mitzuhelfen, damit kein Volksgenosse frieren und hungern muß.

Am 8. Oktober findet die NS-Tagung des Kreises Osthavelland in Nauen statt, an der neben der NSDAP alle anderen Verbände teilnehmen. Hierzu werden verbilligte Sonderzüge gestellt.

Die Versammlung erhob sich mit dem deutschen Gruß und sang die erste Strophe des Horst Wessel-Liedes.

* **Zeitunglesen — gesetzliche Pflicht!** Immer wieder stellen sich die deutschen Gerichte auf den Standpunkt, daß jedermann sich über die Tagesereignisse aus den Zeitungen zu unterrichten hat. Jetzt hat sich wieder ein derartiger Fall ereignet. Vor dem Schöffengericht in Glatz waren 2 Bergarbeiter angeklagt, bei denen man Waffen gefunden hatte. Die Angeklagten wollten sich damit entschuldigen, daß ihnen die Notverordnung, auf Grund denen sie ihre Waffen bis zum 21. Juni 1932 bei der Polizei hätten anmelden müssen, unbekannt gewesen wäre; sie lesen niemals eine Zeitung; das Gericht verurteilte die Bergleute zu einer Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis und hob in der Urteilsbegründung hervor, heute könne sich niemand mehr damit entschuldigen, er habe die Zeitung nicht gelesen.

Karwesee. Die hiesige Pfarrstelle wurde jetzt wieder durch den Vikar Lehmann-Berlin neu besetzt. Es werden die Gemeinden Betzin, Karwesee und Dechtow durch ihn betreut.

Karwesee. Schäferhund als Feuermelder. In der Nacht von Freitag zum Sonnabend brach in der Küche der Witwe Finger durch herausstiebende Funken aus der Kochmaschine im Kohlenkasten ein Feuer aus, welches größere Folgen hätte haben können, wenn nicht der Hund, welcher in der fraglichen Wohnung war, die Besitzer aus dem Schlafe geweckt hatte; denn in der Küche brannte es schon lichterloh. Durch schnelles Eingreifen der aus dem Schlaf Geweckten konnte das Feuer gelöscht werden.

Lindow. Unglücksfall. Bernhard Gorski, der älteste Sohn des Chausseeaufsehers Gorski, hier, war im Flurschutzdienst in Lichtenberg tätig. Er verunglückte am Sonnabend nachmittag beim Pistolenreinigen. Eine Kugel aus der Pistole eines anderen Flurschutzhüters drang durch seinen rechten Arm und weiter in die Bauchhöhle. Gorski wurde sofort nach Neuruppin ins Krankenhaus gebracht.

Guter Gesamtertrag

Schätzung der Getreideernte bei Septemberanfang

Nach den Meldungen der 7000 amtlichen Ernteberichterstatter über das Ergebnis der diesjährigen Getreideernte nach dem Stande von Anfang September ist weiterhin mit einem recht guten Gesamtertrag zu rechnen. Auf Grund der vorliegenden Meldungen ergeben sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes im Reichsdurchschnitt (gegenüber den Schätzungen zu Anfang d. J.) nunmehr folgende Erträge je Hektar:

Winterroggen 19,4 (18,7) Doppelzentner; Sommerroggen 14,9 (14,1) Doppelzentner; Winterweizen 23,9 (22,7) Doppelzentner; Sommerweizen 23,2 (22,1) Doppelzentner; Spelz 14,7 (13,4) Doppelzentner; Wintergerste 25,9 (25,3) Doppelzentner; Sommergerste 20,7 (20,0) Doppelzentner; Hafer 21,6 (20,7) Doppelzentner. Im einzelnen würde die Weizenernte (einschließlich Spelz) in diesem Jahre voraussichtlich um 530 000 Tonnen und die Roggenernte um rund 385 000 Tonnen größer sein, als sie im Vorjahre war.

Die vorliegende Schätzung über das Ergebnis der diesjährigen Getreideernte nach dem Stande von Anfang September kommt nicht überraschend. Sie bestätigt erneut die schon auf Grund früherer Erntevorschätzungen verzeichnete Tatsache, daß der Bedarf des deutschen Volkes an Getreide in diesem Jahre erstmalig in vollem Umfange aus deutscher Erzeugung gedeckt werden kann.

Für die Landwirtschaft ist nach wie vor keinerlei Grund zur Beunruhigung über die weitere Entwicklung der Getreidepreise gegeben. Die Reichsregierung hat in ihrer letzten Kabinettssitzung am 12. September einen so umfassenden Preisschutz beschlossen, daß der Bauer die Gewähr hat angemessene Preise für sein Getreide zu erhalten. Das Kabinett war sich darüber einig daß der deutschen Landwirtschaft

unbedingt ein auskömmlicher fester Preis für Getreide

zugebilligt werden muß. Auf diese Weise wird jede Spekulation in Getreide unterbunden und verhindert, daß wie in früheren Jahren der Landwirt unter Verkaufsdruck gesetzt wird. Im Rahmen des ständischen Aufbaues, wie er jetzt von dem Reichsminister Darré durchgeführt ist, werden die organisatorischen Maßnahmen getroffen, die den beschlossenen Preisschutz sichern und auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft geordnete Verhältnisse schaffen.

Im vorigen Jahre standen für den Getreidebedarf insgesamt 25,5 Millionen Tonnen Getreide zur Verfügung und zwar 23,3 Millionen Tonnen aus eigener Erzeugung 1,2 Millionen Tonnen aus zusätzlicher Einfuhr, 0,2 Millionen Tonnen aus Beständen, die im Besitz des Reiches waren, und 0,8 Millionen Tonnen, wie durch neuere Ermittlungen bestätigt wird, aus der Einfuhr von Getreideersatz (Oelkuchen). Von dieser Menge sind unverbraucht 450 000 Tonnen als nationale Reserve in das neue Erntejahr übernommen worden. In diesem Jahr ist die zusätzliche Einfuhr von Getreide und von Getreideersatz durch die Maßnahmen der nationalen Regierung unmöglich gemacht worden. Infolgedessen stehen in diesem Jahre nur 25,15 Millionen Tonnen zur Verfügung, und zwar 24,7 Millionen Tonnen aus eigener Ernte und 0,45 Millionen Tonnen aus der vom Vorjahre übernommenen nationalen Reserve. Das sind nur 100 000 Tonnen mehr als im Vorjahre verbraucht wurden. In diesem Jahre wird aber der Verbrauch an Brotgetreide vor allem an Weizen infolge der Verminderung der Arbeitslosigkeit zweifellos so steigen, daß mindestens mit einem Mehrverbrauch an Weizen von etwa 100 000 bis 200 000 Tonnen gerechnet werden kann.

Eine Betrachtung des Ernteergebnisses für die einzelnen Getreidearten ergibt allerdings, daß die Anbauverhältnisse nicht vollkommen in Ordnung sind. Dazu wird in Kürze von zuständiger Seite Stellung genommen werden.

Soll und Haben des Arbeitsdienstes

Von Hermann Tholens,
Leiter des Amtes für Arbeitsplanung in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes.

Das Bild vom „Soll und Haben des Arbeitsdienstes" ist in wenigen Zügen zu zeichnen. Aber es würde seinen Zweck verfehlen, wenn ihm nicht die Auffassung, die vordem über die Wirtschaftlichkeit des Arbeitsdienstes herrschte, als Hintergrund gegeben würde. Denn ohne dem kann es allen denen nichts sagen, für die der Nationalsozialismus bislang nur äußere Erscheinung ist, die auch heute noch innerlich im Ueberwundenen stehen.

Diese Auffassung kommt am getreuesten zum Ausdruck, wenn wir das wiedergeben, was noch vor wenig mehr als einem Jahre die damalige Leitung des Arbeitsdienstes in dieser Hinsicht äußerte.

„Die persönlichen Kosten eines Arbeitsdienstwilligen sind mit 80 RM im Monat anzusetzen. Dadurch, daß der Staat durch jeden Arbeitsdienstwilligen um etwa 30 RM im Monat in der Arbeitslosenunterstützung entlastet wird, verringern sich diese Kosten auf etwa 50 RM im Monat. Aber diese persönlichen Kosten sind nicht die entscheidenden. Maßgebend sind vielmehr die noch hinzukommenden sachlichen Kosten für die benötigten Materialien, Maschinen, Facharbeiter usw. Letztere betragen erfahrungsgemäß mindestens das Doppelte der persönlichen Kosten. Demnach verursacht ein Arbeitsdienstwilliger dem Staat nicht nur 80 RM abzüglich 30 RM im Monat an persönlichen Kosten, sondern noch außerdem 160 RM im Monat an sachlichen Kosten. Diese sachlichen Kosten werden zwar auch wieder einige Ersparnisse in der Arbeitslosenunterstützung zur Folge haben. Die Gesamtkosten eines Arbeitsdienstwilligen werden jedoch trotzdem mit kaum weniger als 200 RM im Monat anzusetzen sein."

„Nun muß zugegeben werden, daß diesen Kosten volkswirtschaftliche Werte in Gestalt von regulierten Flüssen, neu geschaffenem Siedlungsgelände, verbesserten Wegen usw. gegenüberstehen. Aber diese Werte sind, wenn sie auch als wirtschaftsfördernd angesprochen werden können, keinesfalls lebensnotwendig."

„Infolgedessen ist die Verausgabung von vielen hundert Millionen RM, die so für mehrere 100 000 Arbeitsdienstwillige im Jahr nötig wären, in diesen Notzeiten nicht zu verantworten. Zumal wenn man bedenkt daß die Aufbringung dieser Summe an anderer Stelle zu vermehrter Arbeitslosigkeit führen muß."

Diese Wiedergabe erfüllt ihren Zweck, als Hintergrund für unser Bild vom „Soll und Haben des Arbeitsdienstes" zu dienen, am besten, wenn wir dieses ohne jede Bemerkung zu obiger Auffassung unmittelbar folgen lassen.

Selbstverständlich ist der Ausgangspunkt bei unserer Betrachtung nicht der Staatshaushalt, sondern die Wirtschaft unseres Volkes. Denn allein von dem, was unsere Wirtschaft erzeugt, leben wir. Von nichts anderem. Selbst der Staatshaushalt erhält einzig durch unsere Wirtschaft eine Lebensmöglichkeiten.

Um das wahre Bild vom „Soll und Haben des Arbeitsdienstes" zu erhalten, haben wir somit gegenüberzustellen, welchen Aufwand unsere Wirtschaft für den Arbeitsdienst zu leisten hat, und welchen Arbeitsertrag dieser ihr dafür wiedergibt.

Unser Bild ist dann folgendes:

Solange Arbeitslosigkeit besteht, hat unsere Wirtschaft für den Arbeitsdienst lediglich das aufzuwenden, was dieser mehr erhält, als andernfalls an Unterhalt gewährt werden muß. Denn für den notdürftigsten Unterhalt muß in jedem Fall aufgekommen werden. Dieser erfordert aber bereits einen Aufwand, der mit etwa 500 RM je Kopf im Jahr zu bemessen ist. Dies ist das Geringste, das hierfür angesetzt werden muß, da der Verbrauch unserer Bevölkerung, Kinder und Greise eingerechnet, annähernd 700 RM jährlich je Kopf beträgt. Wird daher im Arbeitsdienst ein durchschnittlicher Aufwand je Kopf für Ernährung, Kleidung, Unterbringung mit Heizung und Licht, Taschengeld usw. sowie für Ausbildung und Erziehung von 800 RM im Jahr gewährt, so belastet der Arbeitsdienst unsere Wirtschaft nur noch zusätzlich mit etwa 300 RM im Jahr.

Diesem Aufwand ist der Arbeitsertrag gegenüberzustellen, den der Arbeitsdienst der Wirtschaft wiedergibt. Es wäre nun falsch, hierzu unter Beweis zu stellen, ob diese Leistung mit 600 oder 800 oder 1000 RM im Jahr je Kopf zu bemessen ist. Denn selbst mit einem jährlichen Arbeitsertrag von 600 RM würde der Arbeitsdienstwillige solange Arbeitslosigkeit besteht, der Wirtschaft schon das Doppelte von dem, womit er diese zusätzlich belastet wiedergeben. Wichtig ist darum lediglich der Nachweis, daß im Gegensatz zu der früher herrschenden Auffassung die vom Arbeitsdienst erstellten Werte die allernotwendigsten für unser Leben wie für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft sein können.

Es ist zweckdienlich, hierzu einen Ausspruch Friedrichs des Großen, für den entgegen der liberalistischen Auffassung noch „Menschen und Menschenarbeit der Reichtum eines Staates sind", voranzustellen. Denn dieser Ausspruch macht es möglich, daß wir unseren Nachweis in wenigen Sätzen zusammenfassen. Friedrich der Große sagte im Hinblick auf die von ihm geleistete Kulturarbeit im Oder-, Netze- und Warthebruch, in der Elbeniederung, im Drömmling und anderenorts:

„Wer bewirkt, daß dort, wo vorher ein Halm wuchs, nunmehr deren zwei wachsen, der leistet mehr für sein Volk als ein Feldherr, der eine große Schlacht gewinnt."

„Bewirken, daß dort, wo vorher ein Halm wuchs, nunmehr deren zwei wachsen", wird darum große Arbeitsaufgabe des Arbeitsdienstes sein.

Mit welch ungeheurem Erfolge diese Arbeiten, die im wesentlichen darin bestehen, in mangelhaftem Kulturzustand befindliche Aecker und Wiesen durch Bodenkultur ertragreicher zu machen, sie vor der Vernichtung ihres Ernteertrages durch Ueberschwemmung zu schützen, und grundlose Landwege wieder instandzusetzen, geleistet werden können, zeigt folgendes:

Diese Arbeiten würden bewirken, daß unser deutscher Grund und Boden fortan für mindestens die Hälfte Menschen mehr Nahrung hervorbringt, als für ihre Durchführung ein Jahr hindurch benötigt wurden. Würde also ein Arbeitsdienstheer von 500 000 Mann ein Jahr hindurch voll und ganz für diese Arbeiten angesetzt, so würde unser landwirtschaftlicher Ertrag hierdurch fortan um soviel gesteigert werden, wie an Nahrung für 250 000 Menschen nötig ist. Nach vier Jahren so angesetztem Arbeitsdienst würde also in Deutschland dauernd für eine Million Menschen mehr Nahrung wachsen.

Angesichts der Tatsache, daß der Ertrag unserer Landwirtschaft nur für ¾ unserer Volksgenossen reicht, wenn diese sich wieder alle sattessen können sollen, meinen wir, damit die Lebensnotwendigkeit der Werte, die der Arbeitsdienst zu schaffen vermag, hinreichend erwiesen zu haben.

Das Gleiche gilt selbstverständlich auch für die noch hinzukommenden „sachlichen" Kosten (für Materialien, Maschinen, Facharbeiter usw.), deren Aufwand die hier vorangestellte Auffassung in solchen Notzeiten nicht verantwortbar hielt. Denn auch diese sachlichen Kosten sind letzten Endes einzig Löhne, Gehälter und sonstiges Einkommen. Auch sie belasten unsere Wirtschaft zusätzlich nur mit einem Bruchteil des für sie anzusetzenden Betrages. Auch ihnen steht gleichzeitig ein voller Arbeitsertrag gegenüber.

Aber auch diese zusätzlich verbleibenden „Belastungen" sind, solange Arbeitslosigkeit besteht, alles andere als Belastungen. Sie sind vielmehr Arbeit für Menschen, die sich nach Arbeit sehnen und die ohne Arbeit zugrunde gehen. So sind sie Befreiung von seelischer und leiblicher Not; also keine Belastung, sondern eine Entlastung.

So und nicht anders sieht das wahre Bild vom „Soll und Haben des Arbeitsdienstes" aus.

Aber noch immer sind viele, die keine Augen haben, zu sehen. Die darum auch nicht wissen, daß nicht der Staatshaushalt, sondern die Wirtschaft das Entscheidende ist, weil der Staatshaushalt von der Wirtschaft lebt und nicht umgekehrt.

Darum werden wir wachsam sein müssen, damit das Wort unseres Führers „Milliarden menschlicher Arbeitsstunden brachliegen lassen, ist ein Wahnsinn und ein Verbrechen, das zur Verarmung aller führen muß" in ungetrübter Reinheit das Gesetz des Handelns vorschreibt.

Wirtschaftsumschau.

Unter der Parole „Kampf gegen Hunger und Kälte" hat es die Reichsregierung übernommen, das deutsche Volk zu einer großen Gemeinschaftsaktion aufzurufen. Im ganzen Reich sind unter der Führung der NS.-Volkswohlfahrt Arbeitsgemeinschaften gebildet worden, die nicht nur alle Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden sowie die auf dem Boden des Staates stehenden gemeinnützigen Organisationen der freien Wohlfahrtsverbände, sondern auch die Verbände der deutschen Industrie, des Handels und Gewerbes erfassen. Die Wirtschaft hat sich um deswillen in das Hilfswerk eingeschaltet, weil sie sich der Verantwortung gegenüber dem deutschen Volke bewußt ist. Sie will damit bekunden, daß die von der Regierung der nationalen Revolution geschaffene Volksgemeinschaft nicht ein leerer Be-

Kinder der Heide.

Original-Roman von Marie Harling.

17 (Nachdr. verb.)

So erwidert sie, kühler wohl als sie eigentlich beabsichtigt hatte: „Nein, sie sind nicht hier. Du mußt heute schon mit Hedwig und mir vorlieb nehmen."

Wolf antwortet nicht wie sonst mit einem Spottlächeln, er stiert nur vor sich hin und läßt sich schwer auf einen der Sessel unter dem Sonnendeck fallen. Ein paar junge Mädchen, die dort sitzen, blicken sich vielsagend an und eine sagt ziemlich vernehmlich etwas von „schon betrunken am frühen Morgen."

Hilde steigt die Scham brennend heiß in die Wangen, nur mit Mühe hält sie die Tränen zurück, als sie wieder zu ihrer Freundin tritt. Diese, ein stilles, ernstes Mädchen, legt den Arm um Hildes Schultern.

„Nicht so verzagt sein, Hildchen! Dein Mann wird gestern ein bißchen lange gezecht haben, das kommt mal vor bei jungen Männern, daran mußt du dich gewöhnen. Nun kommt noch die Aufregung wegen der Brieftasche hinzu; laß ihn nur in Ruhe, die frische Luft wird ihm gut tun. Du wirst sehen, nachher wird er wieder der Alte sein."

Hilde wendet den bekümmerten Blick wieder dem Wasser zu, doch die rechte Freude an der schönen Natur, die sie vorhin noch beseelte, will nicht wiederkommen. Mechanisch folgen ihre Augen dem langen, leuchtenden Schaumstreifen, den der Dampfer durch die Flut zieht. Wie schimmernde Perlen sehen die weißen, von der Sonne durchleuchteten Schaumflöckchen aus.

Hedwig Berger ist ganz im Banne der einzig schönen Umgebung. Es geht ihr wie Hilde, sie war noch nie aus den heimatlichen Gefilden herausgekommen, dieses ist ihre erste Ferienreise, die sie sich von ihrem mühsam ersparten Gehalt gestattete. Allmählich gelingt es ihr auch, Hildens Interesse wieder zu wecken und die kleinen Alltagssorgen müssen wirklich zurücktreten vor der gewaltigen Schönheit der Gebirgswelt.

Wolfgang sieht nichts von der ihn umgebenden Pracht. In seinen Sessel zurückgelehnt, mit geschlossenen Augen sinnt er vor sich hin. Er sucht sich die Begebenheiten des gestrigen Abends ins Gedächtnis zurückzurufen. Jedoch verwirren sich die Bilder immer wieder. Er weiß nur noch, daß Ingeborg zuletzt sehr aufgeräumt und heiter war, daß sie sehr viel Sekt getrunken haben und dann — ja was dann gewesen, weiß er nicht mehr. Heute morgen hat ihn seine Frau geweckt, ihn lachend einen Siebenschläfer genannt und ihm gesagt, es sei die höchste Zeit, wenn man den Dampfer noch erreichen wolle.

„Ich habe mir die Lunge beinahe ausgeschrien, Wolf, du schläfst ja, als ob du ein Schlafpulver genommen hättest!" hatte sie gesagt.

„Ein Schlafpulver!" Ja, das wird ihm die schöne Inge in den Wein geschüttet und ihn dann ausgeplündert haben. Immer mehr wird es ihm zur Gewißheit, daß er Abenteurern in die Hände gefallen ist.

Wut und Empörung haben ihn schon lange wieder ernüchtert, aber sie treiben ihm auch das brennende Rot der Scham in die Wangen!

„Was soll er Hilde sagen? Was wird sie denken, wenn er ihr sagen muß: Ich habe unser ganzes Geld achtlos verloren."

Die Wahrheit sagen aber kann er um keinen Preis; so niedrig dastehen vor diesem schlichten Kind der Heide, ihm sagen: „Du warst schlauer als ich, denn ich habe mich von diesen Gaunern düpieren lassen", — nein, das kann er nicht, lieber mag sie ihn für bodenlos leichtsinnig halten.

„Ein Glück, daß Paß und Papiere nicht in der Brieftasche waren, auf die war es doch jedenfalls abgesehen!" denkt er und dieser Gedanke stimmt ihn plötzlich wieder etwas heiterer.

„Die langen Gesichter hätte ich sehen mögen, als sie nur die paar Hunderte fanden, sonst nichts." Er lacht leise in sich hinein und als man in Kehrsitten den Dampfer verläßt, ist er wieder ganz munter. Sein nicht klein zu kriegender Leichtsinn hilft ihn auch über diesen Schlag hinweg.

Hedwig wirft der Freundin einen lächelnden Blick zu, der zu sagen scheint: „Hatte ich nicht recht?" Die Auffahrt zum Bürgenstock ist bei der klaren Herbstluft ein Genuß, die Aussicht die denkbar günstigste.

Im Palasthotel wird das Gabelfrühstück eingenommen. Die vorzüglichen Speisen und Getränke erhöhen Wolfs gute Laune beträchtlich. Er neckt sich mit Hedwig Berger, die, ihrerseits sehr schlagfertig, ihm keine Antwort schuldig bleibt. Dann wird ein kleiner Bummel gemacht. Wolf neckt die beiden Freundinnen mit ihrer Naturschwärmerei, die ja heute einmal wieder Mode sei.

„Das Wort „Mode" elektrisiert die Damen doch immer," lacht er vergnügt.

Gegen Nachmittag verdichtet sich die klare Luft, feine Nebelschleier ziehen sich vom See empor, sie verhüllen von Zeit zu Zeit mit ihrem fast durchsichtigen, von glühendem Abendrot rosig gefärbten Gewebe die Riesenhäupter der Berge. Plötzlich schieben sich die Nebelwände kulissenartig auseinander, hier und dort taucht eine eisgekrönte Bergspitze wie ein glänzender Pfeil blitzschnell auf, doch kaum geschaut, verschwindet das glänzende Bild wieder hinter grauen Nebelschleiern. Ein schauerlich schöner Anblick!

Stumm stehen Hedwig und Hilde bei der Abfahrt nebeneinander an der Reeling, sie halten sich an den Händen gefaßt und nur ein leiser Druck ihrer feinnervigen Finger gibt ihnen gegenseitig Kunde von dem, was die Herzen mit andachtsvollem Schauer durchrieselt.

Wolf hat sich ein bequemes Plätzchen ausgesucht. „Er ist müde vom ewigen Schauen!" wie er sagt. Als man sich an der Landungsbrücke des Schweizerhofes trennt, sagt Hedwig Berger froh bewegt:

„Das war ein schöner Tag, Hilde, den werde ich nie vergessen! Wie nur die Menschen beim Schauen so imposanter Bilder noch so oberflächliche Gespräche führen können!"

„Ja, Hedwig, wir beide sind wohl Sonntagskinder, uns sagt die Natur mehr als anderen Menschen. Meine Heimat ist die stille, weite Heide, wir Kinder der Heide verstehen schon früh die gewaltige Stimme, mit der Gott durch die Natur zu uns spricht." — — —

griff sondern etwas Lebendiges ist. Die nationale Solidarität bildet in der Tat einen entscheidenden Faktor für die kulturelle, soziale und wirtschaftliche Wiederaufbauarbeit. Ein Volk, das auf diese Weise zusammengeführt wird, zeigt, daß es fest entschlossen ist, allen Widerständen zum Trotz zusammenzustehen und im Kampfe gegen die furchtbare Geißel der Arbeitslosigkeit die besten Kräfte zu entfalten. Dadurch ist die Gewähr dafür gegeben, daß die zum Frühjahr des nächsten Jahres erneut einsetzende Kraftanstrengung zu einer weiteren zahlenmäßigen Verminderung der Arbeitslosigkeit auf der festen Grundlage nationaler Geschlossenheit aufzubauen vermag.

Man muß immer wieder zu der Ueberzeugung kommen, daß sich die bisherigen Methoden als völlig unfruchtbar erwiesen haben, wenn man die Entwicklung der internationalen Warenmärkte in der letzten Zeit verfolgt. Die wegen des Dollar- und Pfundsturzes vor Monaten begonnene Flucht in die Sachwerte, die zu erheblichen Kurssteigerungen an den ausländischen Warenbörsen führte, ist einer ausgesprochenen Stagnation gewichen. Wenngleich in den letzten Wochen derartige Rückschläge, wie sie zunächst als Reaktion auf die allzu starken Preissteigerungen erfolgt waren, durchweg nicht mehr eingetreten sind, so verkehren die internationalen Warenmärkte doch in schwacher Haltung. Die Stimmung würde zweifelsohne wesentlich zuversichtlicher aussehen, wenn nicht das Interesse der Verbraucher durch die handelspolitischen Einschränkungsmaßnahmen stark in den Hintergrund gedrängt worden wäre. Mit zoll- und währungspolitischen Maßnahmen und mit der dadurch notwendig gewordenen Beschränkung des freien Devisenverkehrs läßt sich ebensowenig wie mit Mengenkontingentierung und ähnlichen Manipulationen eine gesunde Weltwirtschaft aufbauen. Die Bemühungen zu einer Preissicherung müssen so lange zum Scheitern verurteilt sein, wie die Weltspekulation nicht aus wirtschaftlichen Erwägungen sondern nur zur Abwehr gegen Währungsschwankungen einen Markt nach dem anderen „erfaßt" und seiner eigentlichen Bestimmung beraubt. In den Vereinigten Staaten läßt man Getreide verfaulen. Brasilianischer Kaffee wird nach wie vor ins Meer geschüttet oder auf eine andere Weise seiner wirtschaftlichen Zweckbestimmung entzogen. Auch ein Teil der neuen Baumwollernte soll nicht entkörnt werden sondern der Vernichtung anheimfallen, weil angeblich nur auf diese oder ähnliche Weise — es sei nur an die gleichfalls verordnete Anbaubeschränkung erinnert — ein Ausgleich zu erzielen ist. Durch solche höchst unkaufmännischen Methoden, deren systematische Ausnutzung den Versailler Nachkriegsjahren vorbehalten war, wird aber niemals Ordnung in die hoffnungslose Marktzerrüttung hineingebracht werden können.

Dahingegen stärkt die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland, die sich grundlegend von der Konjunktur aller anderen Länder unterscheidet, ganz von selbst das Vertrauen in die von der Reichsregierung ergriffene Initiative. Nicht nur aus der zusammenfassenden Uebersicht des Instituts für Konjunkturforschung, sondern auch aus den Berichten der wirtschaftlichen Verbände und der Landesarbeitsämter geht deutlich hervor, daß bis in die letzte Zeit hinein der systematische und energische, auf der ganzen Linie durchgeführte Kampf gegen die Arbeitslosigkeit Erfolge gezeitigt hat, die in dieser späten Jahreszeit kaum noch zu erwarten waren. Bereits im Juli war nach amtlichen Untersuchungen die Indexziffer der gewerblichen Erzeugung von 62,7 Prozent (im Januar d. J.) auf 71 Prozent gestiegen. Damit wurde der Vorjahresstand um etwa 18 Prozent überschritten. Dem Rückgang der Getreidepreise stehen Preisbesserungen für tierische Erzeugnisse gegenüber. Auch hier haben sich die Aussichten für das neue Wirtschaftsjahr infolge weitreichender Regierungsmaßnahmen gegenüber den Vorjahren entscheidend gebessert.

Der Gesamtüberblick über die deutsche Wirtschaftslage zeigt, daß in den Frühjahrs- und Sommermonaten dieses Jahres entscheidende Erfolge errungen wurden. Die Rubrik „Entlassungen" oder „Stillegungen" ist weitgehend aus der Wirtschaftsberichterstattung verschwunden. Tag für Tag kann von Neueinstellungen berichtet werden. Es wird im Herbst und Winter entscheidend darauf ankommen, das bisher Erreichte zu behaupten und auch die wirtschaftliche Grundlage für eine erneute Verminderung der Arbeitslosigkeit zu schaffen.

Gegen Hunger und Frost!

Der nationalsozialistische Winterfeldzug.

Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz" äußert sich zu dem Feldzug gegen die Not wie folgt:

Ein gigantisches Werk ist von der Regierung des neuen Deutschland eingeleitet worden, um vom Volk vollendet zu werden: Die großartige Winterhilfsaktion wird auch von denen, die noch nicht im Zuge der siegreichen Arbeitsschlacht Arbeit und Brot fanden, die ärgste Not nehmen, sie vor der Verzweiflung bewahren und ihnen zeigen, daß sie nicht allein, sondern daß Staat und Volk bei ihnen stehen.

Dieses soziale Winterhilfswerk steht in der Geschlossenheit, mit der es alle von der Regierung bis zum letzten Volksgenossen in seinen Dienst stellt, einzig in der Welt da. Alles, was wir bisher in charitativer Einzelarbeit gekannt haben, wird durch diese ein ganzes Volk umfassende Aktion in den Schatten gestellt werden. Die vielseitigen Maßnahmen, die in genialer Organisation vorbereitet sind, um überall zu helfen, wo es Not zu lindern gilt, vereinigen sich zu einem nie dagewesenen Feldzug gegen die Not, in den die ganze Nation eingesetzt wird.

Dieser Feldzug gegen die Not ist eine wahrhaft nationalsozialistische Tat. Nicht nur, daß die Partei die Trägerin des Werkes ist — die ganze Aktion wäre überhaupt nicht möglich, nicht denkbar, ohne den Geist, der erst durch den Nationalsozialismus wieder in dem deutschen Menschen geweckt worden ist. Durch den Kampf der NSDAP., durch ihr heroisches Ringen um die Seele des Volkes, durch die Ausrottung des Marxismus und die Zerschlagung der Parteienwelt, konnte erst der Geist wieder wach werden, den der Führer als die „Solidarität der Nation" in seiner überaus eindrucksvollen Ansprache so großartig umrissen hat.

In diesem Kampf gegen Hunger und Kälte wird der ganzen Welt gezeigt werden, daß in Deutschland nicht nur Männer der Tat am Ruder sind, sondern daß auch das deutsche Volk von einem neuen Geist getragen ist, daß es nicht nur politisch, sondern auch innerlich willensmäßig geeint ist.

Die Idee des nationalen Sozialismus, des gemeinsamen Opfergeistes, wird im Zeichen dieses Feldzuges einen gewaltigen Triumph halten. Der Volksgenosse, der in Arbeit und Verdienst steht, wird zeigen, daß er für sein Volk zu opfern bereit ist, und die Millionen, deren Existenz noch die Not den Stempel aufdrückt, werden wissen, daß sie von ihrem Volk niemals verlassen werden.

So wird auch das große Winterhilfswerk der deutschen Nation ein historischer Meilenstein auf dem Wege der Neugestaltung des deutschen Schicksals im Zeichen des nationalen Sozialismus werden. Das nationalsozialistische Deutschland tritt in die Wintermonate nicht ein mit dem dumpfen Grauen, das über den Wintern der vergangenen Jahre lag, sondern mit der Hoffnung, die die Erfolge der Arbeitsschlacht uns wiedergegeben haben, und mit dem Geist der wahren Volksgemeinschaft, die die Not des einzelnen wie der Gesamtheit sieghaft überwindet.

Neues aus aller Welt

Kieler Universitätsrektor verunglückt. Der Rektor der Universität Kiel, Professor Wolff, der sich auf einer Rheinlandfahrt befindet, wurde in der Nähe von Bonn das Opfer eines Autounfalls. Sein Wagen fuhr, als er einem Radfahrer ausweichen wollte, gegen einen Baum. Professor Wolff erlitt mehrere Rippenbrüche.

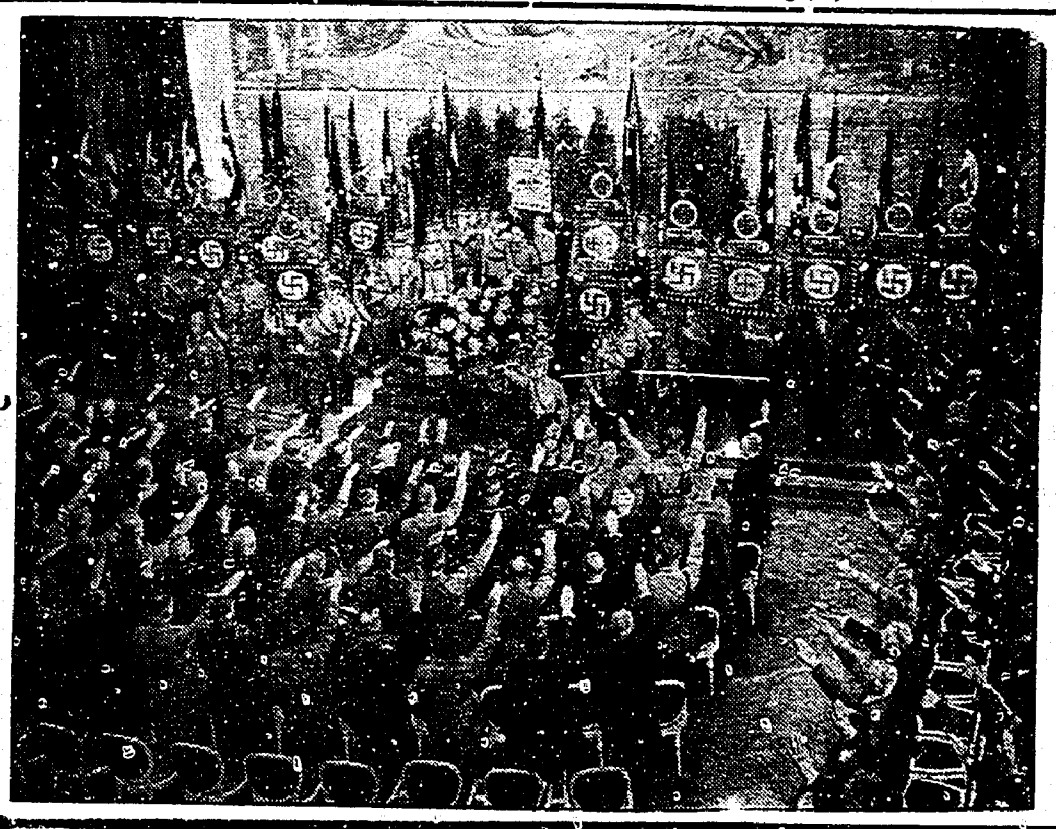
Eingestelltes Verfahren. Das Strafverfahren gegen die drei Verwaltungsmitglieder der Vereinigten Glanzstoffabriken Wuppertal-Elberfeld, Blüthgen, Benrath und Springorum, wegen handelsrechtlicher Untreue ist eingestellt worden.

100 000 Kronen geraubt. In den Räumlichkeiten der amtlichen Badeverwaltung in Marienbad ist in der Nacht ein Einbruch verübt worden. Den Räubern fielen über 100 000 Kronen in die Hände. Von den Tätern fehlt vorläufig jede Spur.

Autounfall des Rektors der Kieler Universität. Der Rektor der Universität Kiel, Professor Wolff, der sich auf einer Rheinlandfahrt befindet, wurde in der Nähe von Bonn das Opfer eines Autounfalls. Sein Wagen fuhr, als er einem Radfahrer ausweichen wollte, gegen einen Baum. Professor Wolff erlitt mehrere Rippenbrüche.

Mordversuch und Selbstmord in Trier. Der 35jährige Bankbeamte Kurzius feuerte nach einer schweren Auseinandersetzung mehrere Schüsse auf seine Schwägerin, deren Mann sich zur Zeit in Persien befindet, und beging dann Selbstmord. Die Frau wurde lebensgefährlich verletzt. Sie ist Mutter eines sechsjährigen Knaben. Die Beweggründe zu der Bluttat sind noch nicht festgestellt.

Die Bluttat von Klosterneuburg hat zu einem vierten Todesopfer geführt. Die von dem Wehrmann Neubauer durch Revolverschüsse schwer verletzte Hauseigentümerin ist im Krankenhaus ihren Verwundungen erlegen. Es wurde festgestellt, daß Neubauer vor seiner entsetzlichen Bluttat das ganze Haus in Brand steckte. Die Feststellungen der Gendarmerie über die Beweggründe des Täters zu dem dreifachen Mord und Selbmord haben noch zu keinem Ergebnis geführt.



Die Eröffnung des Staatsrates.

Die erste Sitzung des neuen Preußischen Staatsrats in der Aula der Berliner Universität. Am Rednerpult Ministerpräsident Göring.

Elektrische Fische!

Es gibt in der Natur eine ganze Reihe von Lebewesen, die mit besonderen und selbständigen Organen ausgestattet sind, mit denen sie eigenartige elektrische Verrichtungen auszuüben vermögen. Zu ihnen gehören vor allem die Fische. Man kennt heute gegen fünfzig elektrische Fische. Unter diesen nehmen drei eine besonders hervorragende Stellung ein: der Zitterroche, der Zitterwels und der Zitteraal. Mit diesen elektrischen Fischen wollen wir uns im nachfolgenden etwas beschäftigen.

Sowohl der Zitterroche wie der Zitterwels machten sich mit ihren elektrischen Schlägen schon den Menschen der ältesten Vorzeit so unangenehm bemerkbar, daß man von ihrem Vorhandensein bereits damals sehr wohl wußte. Von dem Zitterrochen, der zu den häufigsten Fischen des Mittelländischen Meeres gehört, wußte man schon damals, daß er mit seiner blitzartig wirkenden Kraft den Arm eines Mannes minutenlang zu lähmen imstande sei.

Von dem Zitteraal erfuhr man in Europa erst im Jahre 1672. Das mag daran liegen, daß er lediglich in den süßen Gewässern Südamerikas gefunden wird. Alexander v. Humboldt und Bonpland berichteten damals in höchst interessanter Form über ihre in Südamerika mit diesem Fische gemachten Erfahrungen: Der Zitteraal war damals in Südamerika so gefürchtet, daß kein Eingeborener sich bereit finden ließ, den beiden reisenden Naturforschern zu einem solchen Aale zu verhelfen. So mußten die beiden Forscher selbst auf den höchst gefahrvollen Fang ausgehen. Wenn die südamerikanischen Eingeborenen einen größeren Teich überqueren müssen, so schicken sie heute noch zuerst ihre Maultiere in den Teich. Hierdurch werden die in dem Wasser befindlichen Zitteraale in Aufregung versetzt und senden nach allen Seiten ihre elektrischen Schläge aus. Erst, wenn die Aale ihre Elektrizität abreagiert haben, wagen sich auch die Eingeborenen durch den Teich. Oft sind die Maultiere mehr dem Tode als dem Leben nahe, wenn sie an der anderen Seite des Ufers wieder aus dem Teich kommen. Es ist eine den Eingeborenen wohlbekannte Tatsache, daß die Fische, wenn sie genügend elektrische Schläge ausgeteilt haben, in einen Zustand hilfloser Schwäche geraten.

Es ist durchaus nicht übertrieben, wenn man sagt, daß namentlich die Elektrizität des Zitteraales so groß ist, daß ein einziger Schlag, der sich gegen Brust oder Unterleib richtet, genügt, um einen Menschen sofort vom Leben ins Jenseits zu befördern.

Wenn nun eingangs davon die Rede war, daß diese drei Fische tatsächlich über besondere elektrische Organe verfügten, dann erhebt sich die Frage: Wie kommen diese besonderen elektrischen Organe aber in den Körper der Fische hinein? Wie entstanden sie in denselben? Auch diese Frage läßt sich wissenschaftlich beantworten. Schon bei dem embryonalen Fisch gehen diese elektrischen Organe aus Anfangsentwicklungen hervor, die große Aehnlichkeit mit Muskelzellen haben, so daß die Annahme gerechtfertigt erscheint, die rätselhaften galvanischen Batterien im Tierkörper seien „umgewandelte Muskeln". Das klingt zunächst etwas unglaubwürdig, und dennoch ist es wahr, daß sich die elektrischen Organe aus gewissen Muskelpartien entwickelt haben. Auch dem Hecht wurde einstmals nachgerühmt, daß er zur Gruppe der sogenannten elektrischen Fische gehöre. Bei ihm treffen wir jedoch einen Entwicklungszustand an, der sich zwischen elektrischen Organen und Muskeln die Mitte hält. Dieser Hecht bildet somit einen Uebergang von den elektrischen zu den nicht elektrischen Fischen!

Die starken Zuckungen unseres heimischen Aales, die wir noch beobachten können, wenn er längst schon zerschnitten ist, beruhen möglicherweise auch auf einer unserem Aal innewohnenden Elektrizität, wenngleich sie auch bei weitem geringer und ungefährlicher ist. Man kann hier fraglos von einer elektrischen Beeinflussung der Fischnerven reden.

Das Wesen der Explosion

Der Laie macht sich in den seltensten Fällen davon eine Vorstellung, wodurch eine Explosion gewisser Sprengmittel zustande kommt. Hierzu ist generell zu sagen: Jeder Körper dehnt sich durch Wärme aus, mit Ausnahme des Kautschuks. Und zwar sind diese Ausdehnungsgrade durchaus verschieden: Die festen Körper dehnen sich nur wenig aus, viel stärker dagegen schon die flüssigen, am allerstärksten die gasartigen Körper. Das Schießpulver, das sich beispielsweise in der Gewehrpatrone befindet, hat an sich nur eine geringe Ausdehnung. Erst durch die Entzündung dieses Schießpulvers wird dieses in Gas umgewandelt — es entsteht ein riesiges Volumen, das die Blei- oder Stahlkugel nun gewaltsam herausdrückt und mit einer rapiden Geschwindigkeit vorwärts treibt. Man kann nachweisen, daß durch diese Umwandlung vom festen zum gasartigen Stoff eine Temperatur erzeugt wird, die mehrere tausend Grad beträgt. Und zwar sind die eintretenden Hitzegrade bei den einzelnen Sprengmitteln gänzlich verschieden.

Bei hochwertigen Sprengmitteln genügt Stoß oder Erschütterung, um dieselben zur Entzündung zu bringen. Nehmen wir zum Beispiel Dynamit an. Dynamit ist weiter nichts als eine Tränkung von Kieselgur mit nitriertem Glyzerin (Nitroglyzerin), um das Glyzerin in einen festen Zustand zu bringen. Durch Stoß erfolgt die Entzündung, die den Sprengstoff sofort in einen gasartigen Zustand versetzt, der dann die bekannte verheerende Wirkung hervorruft. Es ist vielleicht nicht uninteressant, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß Dynamit der einzige von allen Sprengstoffen ist, dessen Sprengwirkung nach unten erfolgt. Brächte man also auf einer Brücke Dynamit zur Entzündung, so würden die sich entwickelnden Gase nicht nach oben, sondern nach unten drücken, die Brücke würde also einstürzen. Es werden immer diejenigen Stoffe die stärksten Explosionen hervorrufen, die sich am leichtesten in einen gasartigen Zustand umwandeln lassen und bei denen die Gase das größte und schnellste Ausdehnungsbedürfnis haben. Solche hochwertigen Sprengstoffe sind u. a. Ammonit, Ecrasit usw., wie sie beispielsweise zur Sprengung von Schächten Verwendung finden, oder in Steinbrüchen benutzt werden.

Wenn wir immer wieder lesen, daß bei der Aushebung marxistischer und kommunistischer Waffenlager derart hochwertige Sprengmittel gefunden wurden und noch werden, dann soll man sich darüber im klaren sein, welch ein namenloses Unglück mit diesen Mitteln hätte angerichtet werden können, wenn es etwa einmal im Dienste gewaltsamer Umstürzler Verwendung gefunden hätte!

Handwerk, Volks- u. Staatsneubau.

Von Dr. Jeschke, Handwerkskammer zu Berlin.

Die Handwerkswoche will die lebenswichtige Bedeutung des deutschen Handwerks für Deutschlands Zukunft allen Volksgenossen ins Bewußtsein rufen. Es soll in dieser Zeit jeder Deutsche begreifen, daß Handwerksförderung nicht um des Handwerks willen not tut, sondern daß ein gesundes und lebenskräftiges Handwerk für den völkischen Staatsneubau unentbehrlich ist. Eine innere und äußere Gesundung dieses großen Standes, der 1/5 des deutschen Volkes ernährt, ist also Volkssache. Warum?

Zunächst ist das Handwerk der Stand, der in seiner stolzen tausendjährigen Ueberlieferung das echt deutsche Gedankengut unverfälscht durch alle Stürme geistiger und völkischer Ueberfremdung hindurch treu bewahrt hat, das heute der völkischen Erneuerungsbewegung als Grundlage dient. Sein germanischer Genossenschaftsgedanke verkörpert sich als berufsständischer Gedanke in Innungen, Gilden und Genossenschaften. Er ist der Ueberwinder des undeutschen Kapitalismus und Marxismus, Liberalismus und Klassenkampfes. Seine feste Grundlage bildet den Grundstein für den Neuaufbau der deutschen Wirtschaft aus bewußt deutscher Wirtschaftsgesinnung. Sie stellt das Schaffen über das Raffen. Sie bekämpft das rücksichtslose Gewinnstreben des einzelnen und weist es mit dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" in seine Schranken. Sie will jedem das Seine geben. Die schöpferische Persönlichkeit soll dadurch endlich zur wirklich freien Entfaltung kommen. Die Scheinfreiheiten des Liberalismus, Wettbewerbsfreiheit, Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und wie seine schillernden Schlagworte alle noch heißen mögen, die zur unerträglichen Unordnung in unserer Wirtschaft geführt haben, werden durch die vom Handwerk erstrebte berufsständische Wirtschaft endlich zu einer sinnvollen, vernünftigen und deutschwesigen Ordnung zusammengefaßt. Alle Fehler der bisherigen Wirtschaftsformen, der freien ungezügelten Wettbewerbswirtschaft und der marxistischen Staats- und Planwirtschaft sind vom Handwerk erkannt, bekämpft und durch seine berufsständischen Bestrebungen wirklich schöpferisch überwunden worden. Vor allem bietet es in seinem alten schönen Dreiklang Meister, Geselle und Lehrling in der bewährten Gemeinschaftsarbeit des deutschen Meisterhauses in edler Berufsgemeinschaft die feste Grundlage und das anfeuernde Beispiel für andere Stände zur wirklichen Ueberwindung des elenden Klassenkampfes, der uns nach innen und außen bisher versklavte. Diese Mittlerbedeutung des Handwerks als Kern eines wirklichen „Mittelstandes" ist für Staat und Volk von ungeheurer Bedeutung, erfordert doch die beabsichtigte Eingliederung der natürlich gewachsenen Volksgliederungen in Berufsstände in Gemeinden, Staat und Reich noch mehr als bisher eine friedliche und verständnisvolle Zusammenarbeit aller Stände untereinander und mit den Staatsgliederungen. Das Handwerk ist hierfür wie kein anderer Stand geschaffen. Es bildet die natürliche Brücke zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Unternehmern und abhängigen Berufsstandsangehörigen, zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen Stadt und Land. Es ist zahlenmäßig und wirtschaftlich kräftig genug, um diese Aufgabe zu erfüllen. Sein Berufsstandsgedanke ist deutsch, einfach, klar und bewährt. In jahrzehntelanger Vorarbeit hat es im liberalen Machtstaat und im marxistischen Parteistaat brauchbare Ansatzpunkte für eine echt deutsche Selbstverwaltung der Wirtschaft und der inneren Staatsglieder aufgebaut. Die dringende Erneuerung unseres gesamten Rechtswesens nach deutschem Recht findet in den vom Handwerk geschaffenen und entwickelten Einziehungs- und Güteämtern, den Einigungsämtern zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs und der übrigen ständischen Gerichtsbarkeit mit seinen deutschrechtlichen Grundsätzen brauchbare Keime zu der von der deutschen Rechtsfront nunmehr in Angriff genommenen deutschwesigen Umgestaltung. Treu und Glauben, ständische Ehre, Gesamtverantwortungs- und Pflichtbewußtsein, gerechter Preis und anständiger Wettbewerb, die Ausrichtung der gesamten Wirtschaftsführung auf das Gemeinwohl sind die Grundsätze, nach denen das Handwerk jeher handelte und die es in Zukunft wieder allgemein zu Ehren bringen will. Es ist selbstverständlich, daß jeder gute Deutsche solches Streben mit allen Kräften unterstützt. Darum hilft jeder bei dem großen Erneuerungswerk mit, der das deutsche Handwerk als Eckpfeiler des deutschen Staatsneubaues stärkt. Der große deutsche Meister Richard Wagner faßte diese Erkenntnis in die Mahnung:

Verachtet mir die Meister nicht
Und ehrt mir ihre Kunst!
Was echt und deutsch wußt keiner mehr,
Lebt's nicht in deutscher Meister Ehr'!

Am Montagabend fand nun bereits im Gasthause zum „Großen Kurfürsten eine Vorbesprechung über die geplanten Maßnahmen für die Handwerkerwoche vom 15. bis 21. Oktober in Fehrbellin statt. Vertreten waren zu dieser Vorbesprechung die Vorstände der hiesigen Innungen. Eine in kurzer Zeit einberufene größere Handwerkerversammlung wird alle näheren Maßnahmen für die Handwerkerwoche beschließen.

Märkische Umschau

Potsdam. Wohltätigkeitskonzert in der Potsdamer Bildergalerie. Im Rahmen der Künstler-Altershilfe der Berliner Mittelstandsfürsorge wurde in der Bildergalerie des Schlosses Sanssouci ein Konzert zum Besten der Altershilfe gegeben. Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft der Kronprinzessin. Von hervorragenden Gästen waren neben der Kronpinzessin anwesend Prinzessin Sigismund von Preußen, sodann der Hausherr der Bildergalerie, Geheimrat Dr. Gall von der staatlichen Verwaltung der Schlösser und Gärten, Oberbürgermeister Rauscher, Gartendirektor Potente. Die Darbietungen lösten sich dann mit Duetten, Sologesängen, Vorlesungen und Orchesterdarbietungen ab. Besonders eindrucksvoll war es, als nach Sonnenuntergang in dem nur mit Kerzen beleuchteten Saal die flackernden Lichter aufflammten.

Potsdam. Die erfolgreiche Fahrt des Posaunenchors. Der Potsdamer Posaunenchor, der unter Leitung des Pfarrers Iskraut eine Fahrt durch Siebenbürgen unternimmt und jetzt bis Kronstadt gekommen ist, hat überall eine überaus herzliche Aufnahme gefunden; der Besuch der Feierstunden war sehr rege. Voraussichtlich wird der Chor am 30. September wieder in Potsdam eintreffen.

Bornim. Gerechtfertigt. In der Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse wurde festgestellt, daß die im Zusammenhang mit dem bekannten Wernicke-Skandal erhobenen Vorwürfe gegen Vorstand und Aufsichtsrat völlig unberechtigt waren. Ferner wurde zur Frage der Verlustdeckung mitgeteilt, daß aus Genossenschaftsmitteln 120 000 Mark zur Verfügung gestellt worden sind.

Nauen. Kreisparteitag Osthavelland im Oktober. Schon jetzt bereitet sich Nauen auf den am 8. Oktober d. J. stattfindenden Kreisparteitag der NSDAP. des Kreises Osthavelland, zu dem rund 25 000 Teilnehmer erwartet werden, vor. Die Hauptfeierlichkeiten werden auf der Wiese, gegenüber dem Schützenhause, abgehalten. Am Vormittag findet eine feierliche Einholung des Oberpräsidenten Kube an der Stadtgrenze und eine Begrüßung im Kreishause statt. Auf der Festwiese werden neben SA., SS. und Stahlhelm auch die übrigen nationalen Organisationen und Verbände Aufstellung nehmen. Der Havelländische Sängerbund wird mit 500 Sängern vertreten sein. Der Parteitag wird eröffnet mit einer Heldengedenkfeier. Im Anschluß an seine Rede wird der Gauleiter die Weihe verschiedener Fahnen vornehmen, worauf dann Gruppenführer Ernst die Vereidigung des Stahlhelm Osthavelland in Stärke von 2200 Mann anläßlich ihrer Ueberführung in die SA. vornehmen wird. Ein großer Festzug durch die Straßen Nauens wird den offiziellen Teil des Kreisparteitages beschließen.

Friedeberg. Anschlag oder Dummerjungenstreich? Auf der Strecke Kreuz—Berlin, kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Altbeelitz, bemerkte der Lokomotivführer des Güterzuges 5362, daß auf dem Hauptgleise eine halbe Schienenlänge mit faustgroßen Steinen belegt war. Der Zug hielt sofort an, und der Zugführer erstattete Meldung. Die Steine wurden beseitigt. Die polizeilichen Untersuchungen sind eingeleitet.

Der Landmann und die Herbstbestellung.

Die deutsche Landwirtschaft erfährt nunmehr von der Reichsregierung eine tatkräftige Unterstützung, da es im Interesse der gesamten Volkswirtschaft liegt, ein lebensfähiges Bauerntum zu erhalten bzw. wieder zu schaffen. Die deutsche Volksernährung beruht fast ausschließlich auf der inländischen Erzeugung. Einerseits soll die deutsche Bevölkerung beste und billige Nahrungsmittel, die im eigenen Lande erzeugt werden, erhalten. Zum anderen muß erreicht werden, daß die Einfuhr an Lebensmitteln soweit wie möglich im Interesse der Geldwirtschaft unterbleiben kann. Die durch die Reichsregierung dem Landmann gewährte Unterstützung wird er selbst durch geeignete Maßnahmen im eigenen Wirtschaftsbetrieb wirksam machen. Neben der Verwendung besten Saatgutes für die Herbstbestellung und rechtzeitiger und gründlicher Beackerung der Felder ist die regelmäßige und zweckentsprechende Ergänzung der durch die Ernte dem Boden entzogenen Nährstoffe erforderlich. Im allgemeinen wird der Landwirt über das Nährstoffbedürfnis seiner Felder sich unterrichtet haben, wobei ihm die landwirtschaftlichen Schulen gern behilflich sind, und er wird selbst die praktische Erfahrung gemacht haben, daß eine rechtzeitige Herbstdüngung der Wintersaaten, eine bessere Bewurzelung der jungen Getreidepflanzen bewirkt und somit eine größere Gewähr gegeben ist, daß die Wintersaaten gut durch den Winter kommen. Aus der in diesem Jahr aufgetretenen Dürreperiode, die auch dem Landmann gezeigt hat, daß gut ernährte Pflanzen eine Dürreperiode besser überstehen, da diese weniger Wasser zur gebildete Pflanzenmasse benötigen, wird er erkennen, daß gut gedüngte Felder doch die billigsten Ernteerträge liefern. Viele Landwirte sind zu dem früher so beliebten schwefelsauren Ammoniak wieder zurückgekehrt, da sie hiermit gute Erfahrungen gemacht haben. Dieser langsam, aber anhaltend wirkende Stickstoffdünger ist eins der billigsten Produktionsmittel der Landwirtschaft überhaupt. Wo die besondere Zuführung von Kalk gleichzeitig erwünscht ist, verwende man Kalkammon. Die Anwendung von Kalkammon für Gerste hat sich besonders bewährt. Bei Saaten, die spät in den Boden gelangen, ist es von Vorteil, Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan) zu geben, der außer ¾ Ammoniakstickstoff ¼ schnell wirkenden Salpeterstickstoff enthält und ein schnelleres Auflaufen der etwas spät in den Boden gelangten Wintersaaten bewirkt. Der Landwirt selbst wird seinen Erfahrungen nach hier das eine oder das andere angeführte Düngemittel verwenden und wird am besten wissen, ob eine etwas höhere Herbststickstoffgabe in seinem Wirtschaftsbetriebe von Vorteil ist. Diplomlandwirt Behrend.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 20. September, abends 8 Uhr: Versammlung des Jungmädchenbundes.

8 Uhr: Nähabend der Frauenhilfe. Die Monatsversammlung der ev. Frauenhilfe **fällt aus.** Dafür Fahrt nach Nauen zur Hauptversammlung der Osthavelländischen Frauenhilfen.

Mütterberatungsstunde

Donnerstag, den 21. September 1933, nachmittags von 3—4 Uhr **im Zimmer der Kreisfürsorgerin im Rathaus.**

Schwester Liselotte,
Kreisfürsorgerin.

Zwangsversteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert **am Donnerstag, den 21. September,** um 12 Uhr in der Pfandkammer Gasthaus Landhaus:

1 Staubsauger, 2 Zimmerkronen, 4 u. 5 flammig, **1 Waschtoilette** u. a. m.

Beck, Gerichtsvollzieher,
Kremmen, Ruppinerstr. 125 a.

---

3 Stuben und Küche

sowie Licht- und Wasserleitung sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wer Grundbesitz

od. Geschäft, gleich welch. Art, verkaufen od. kaufen will, wende sich sofort an den

Immobilien-Markt
Hamburg 1, Glockengießerwall 16.

Die Jagdnutzung

auf der hiesigen Feldmark von etwa 5400 Morgen Grundfläche soll am

Freitag, den 6. Oktober 1933

nachmittags 3 Uhr im Rathause, Zimmer Nr. 3, öffentlich meistbietend in zwei Bezirken verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch vorher in Zimmer Nr. 5 eingesehen oder gegen Einsendung von 1 Mark in Abschrift bezogen werden.

Fehrbellin, den 18. September 1933.

Jagdvorsteher.

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung für den Jagdbezirk Fehrbellin beabsichtige ich, öffentlich meistbietend vom 1. Dezember d. Js. ab, **auf 6 Jahre zu verpachten.** Die Pachtbedingungen liegen vom 21. 9. 33 zwei Wochen lang im Rathaus, Zimmer Nr. 5, zur Einsicht aus. Einsprüche gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen können nur während der Auslegungsfrist angebracht werden.

Fehrbellin, den 18. September 1933.

Der Jagdvorsteher.
Willi Klinger.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 22. September 1933, abends 8 Uhr, findet in **Fehrbellin** im Hotel „Hohenzollern" eine Mitgliederversammlung des „Deutscher Arbeiterverband des Baugewerbes" statt, zu der sämtliche Angehörigen des Baugewerbes aus den folgenden Orten eingeladen werden:

Fehrbellin, Betzin, Karwesee, Langen, Tarmow, Dechtow, Dammkrug, Wustrau, Lobeossund, Walchow, Alt-Friesack, Königshorst, Protzen, Wall, Kuhhorst, Lentzke, Hakenberg, Deutschhof, Brunne, Mangelshorst, Linum.

Die Angehörigen folgender Berufe kommen für die Teilnahme an der Versammlung in Frage: Maurer, Zimmerer, Maler, Glaser, Töpfer, Fliesenleger, Stuckateure, Putzer, Betonbau, Tief- und Straßenbau, Dachdecker, Schornsteinfeger, Steinholzleger, Isolierer, Steinmetze, Steinhauer, Bauhilfsarbeiter.

Es liegt im Interesse eines Jeden, der Versammlung beizuwohnen, da äußerst wichtige Organisationsfragen zur Sprache kommen.

Ein Nichterscheinen kann die schwersten Nachteile im Gefolge haben; denn wer nicht organisiert ist, hat in Zukunft kein Recht auf Arbeit.

Deutscher Arbeiterverband des Baugewerbes.
K. Roth, Verbands-Kreisleiter.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir

aufrichtigen Dank.

Familie Quittenbaum.

Fehrbellin, im September 1933.

Für die vielen Gratulationen, Blumenspenden und Geschenke anläßlich unserer Vermählung

herzlichsten Dank

Willi Soost und Frau
Elsbeth geb. Reinicke

Fehrbellin, im September 1933.

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unserer Vermählung **danken herzlichst**

Franz Daase und Frau
Marie geb. Arendt.

Lindenblüten-
Honig
geschleudert, empfiehlt
Dirks, Brunnerstraße.

Futter-Kartoffeln
sowie 1 hochtragende Sterke zu kaufen gesucht.
Kampe, Siedlung, Schäferei.